

Heimweh

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keit. Wenn wir auch unser Bestes für unsere Stellenbietenden und Stellensuchenden zu tun bestrebt sind, so gibt es doch hin und wieder, auch bei den besten Voraussetzungen auf beiden Seiten, Mißerfolge und Mißverständnisse, die oft zum großen Teil auf uns abgeladen werden.

Dann wieder erfordert die Korrespondenz mit den südlichen Ländern ganz besonders viel Geduld; entweder wird man mit Expreßbriefen und Telegrammen alarmiert, oder die Korrespondenz zieht sich derart in die Länge, daß unsere Interessentinnen in der Zwischenzeit eine andere Stelle annehmen — und das allzeit geduldige Büro hat die Reklamationen zu tragen und die Suchaktion neu zu beginnen.

Die Korrespondenz mit den vielen ausländischen Fragestellerinnen, die in der Schweiz arbeiten möchten, ist auch sehr zeitraubend und kostspielig, weil uns selten das Porto vergütet wird für unsere Antwort.

Die Arbeit bei uns ist aber immer interessant und spannend, vor allem mit ständig wechselndem Wetterbericht, der mit der nötigen Ruhe und Gelassenheit getragen wird.

Unser Büroumzug wurde im Herbst notwendig. Für die sehr alten Räumlichkeiten am Steinengraben wurde der Mietzins erhöht. Dazu stand das Haus ständig im Verkauf. Auf jedes Quartalsende war die Kündigung zu gewärtigen. Wir sind nun am Nonnenweg 56 gut eingelebt, freuen uns an dem hellen, sonnigen Büro und dem günstigen Mietpreis.

Unsere Finanzlage ist immer noch sehr schwankend. Wir hoffen, im neuen Jahr unsere Vermittlungstätigkeit noch mehr zu erweitern, um unsere Einnahmen zu verbessern.

An einer außerordentlichen Sitzung des Zentralvorstandes und der Vertreterinnen der unserm Büro angeschlossenen Vereine vom Februar 1948 wurde beschlossen, die Subventionen zu erhöhen. Zu unserm großen Kummer waren wir trotzdem gezwungen, im Herbst erneut an den Zentralvorstand zu gelangen, um ein weiteres Darlehen anzufordern. Unsere Einnahmen betragen Fr. 10 483.12 gegenüber Fr. 9992.24 im Vorjahre (Subventionen und Darlehen inbegriffen). Die Einschreibe- und Vermittlungsgebühren betragen Fr. 6500.15 gegenüber Fr. 6146.—. Wieviel muß geschrieben, telephoniert, besprochen werden, bis sich solche Summen ergeben!

Wir danken dem Schweizerischen Lehrerinnenverein und den angeschlossenen Vereinen für alles Wohlwollen und Verständnis und hoffen sehr, daß nun nach den « sieben mageren Jahren » eine bessere Zeit kommen möge, in der es uns vergönnt ist, mit weniger finanziellen Sorgen zu arbeiten.

Basel, den 31. Dezember 1948.

M. Bürkli.

Heimweh Es gcht mer ruuch bi frömde Lüte.
Und ihre Sinn ischt hert we Stei,
Und jetz, wo d'Obeglogge lüte —
Jetz gäll, arm Herz, jetz wämmer hei?
Jetz brönn't 's erscht Liecht deheim im Dörfli,
Und 's Muetterli sitzt ganz alei
Und dänkt a me, wenn d'Bäрге dunkle —
Jetz chumm, liebs Herz, jetzt gömmer hei!

Adolf Frey (Aus « Schwyzer Meie », Schweizer-Spiegel-Verlag)